

Die alten Kameraden

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute? VON CHRISTIAN FUCHS UND CHRISTINA SCHMIDT



Von links nach rechts:
Die Anklagebank im NSU-Prozess.
Die ersten Fotos, die von den Terroristen kursierten.
Die Frühlingsstraße in Zwickau, wo das Trio jahrelang lebte.
Das Plattenbauviertel in Jena, in dem Uwe Böhnhardt aufwuchs

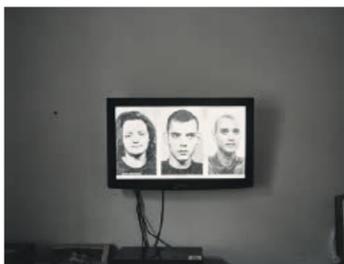


Foto: Paula Menkert

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Die Haupttäterin

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Die Abgetauchten

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

Die Kameraden

Erst nach ihrer Selbsttötung vor zehn Jahren wurden die NSU-Mörder enttarnt. Ihre Taten waren nur möglich, weil sie Unterstützer hatten. Was machen diese Leute heute?

18. Mittelstandsforum Baden-Württemberg

Das Forum für Unternehmensfinanzierung und Innovation in Baden-Württemberg

17. November 2021

ICS Internationales Congresscenter Stuttgart & virtuell

Sprecher:innen (Auszug)



Winfried Kretschmann
Ministerpräsident
des Landes Baden-
Württemberg



Isabel Brugg
Geschäftsführung,
Plastro Mayer GmbH



Johannes Leitz
Geschäftsführer,
Durchbroden GmbH



Iris Pflüger
Mitglied der Haupt-
geschäftsführung,
Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.

- » Deutschland nach der Wahl – Erwartungen an die neue Bundesregierung aus Sicht von Familienunternehmen
- » Digitales und effektives Währungsmanagement
- » Post-Corona – steuer-, straf- und haftungsrechtliche Risiken für den Mittelstand
- » Eine gesunde Belegschaft als Erfolgsgeheimnis?
- » Fördermöglichkeiten für digitale Innovationen im Mittelstand

#mifobw

JETZT
KOSTENFREI
ANMELDEN!

MITVERANSTALTER



Programm und
Anmeldung unter
www.convent.de/bw

In der Angstzone

Jena versucht aufzuarbeiten, warum der NSU hier entstehen konnte.
Ein Stadtrundgang der anderen Art VON AUGUST MODERSOHN



uns vorbei. Es ist Wohlleben selbst. Der Top-Unterstützer des NSU hat sich in den hintersten Winkel des Landes zurückgezogen, in einen Ort bei Zeitz in Sachsen-Anhalt. Nur manchmal stört die Polizei die Ruhe, wenn sie wieder zum Backsteinhaus oben auf dem Hügel komme, erzählen Dorfbewohner. Dorthin, wo heute der Rottweiler anschlägt, sobald man sich dem Gebäude nähert. Schilder warnen vor Videokameras. In der Dorfchronik posiert das Ehepaar Wohlleben mit Schwiegereltern und den drei Töchtern vor dem »Drei-Generationen-Wohnhaus«.

Ralf Wohlleben war die »steuernde Zentralfigur der Unterstützerszene« des NSU, da ist sich die Bundesanwaltschaft sicher. Er war NPD-Funktionär und Waffenbeschaffer, half dem NSU bei der Flucht – und konnte sich später selbst auf sein rechtsextrêmes Netzwerk verlassen. In der Haft sammelten sie unter dem Motto »Freiheit für Wolle« Geld für ihn, druckten T-Shirts.

Als er 2018 nach sieben Jahren Haft vorzeitig entlassen wurde, kam er auf dem Gehöft eines alten Bekannten in Sachsen-Anhalt unter, des Chefs der völkischen »Artgemeinschaft«. Die größte deutsche Neonazi-Organisation schreibt die »gleichgeartete Gattenwahl, die Gewähr für gleichgeartete Kinder«, vor, die Rassistheorie des Nationalsozialismus also, und pflegt germanische Bräuche. Der Bekannte gab Wohlleben Arbeit in seiner Autoglaserei.

Im Februar 2021 durchsucht die Polizei Ralf Wohllebens Haus, vernimmt ihn als Zeugen. An diesem Tag finden bundesweit Razzien gegen die »Turonen« statt, eine mafiose Rockergemeinschaft, der die Staatsanwaltschaft Thüringen illegalen Drogen- und Waffenhandel vorwirft. Sie gilt als rechtsextrém. Ein Anwalt der rechten Szene kommt in U-Haft. Der hatte, nach Recherchen des MDR, Zahlungen veranlasst, manche dienten offenbar der Geldwäsche. Wohlleben soll mindestens sieben Monate lang 450 Euro bekommen haben.

Auch Ralf Wohlleben wird nach ZEIT-Recherchen vom Landeskriminalamt als rechtsextrémster Gefährder eingestuft – wie André Eminger in Sachsen. Ein Ermittler in Sachsen-Anhalt sagt: »Sie können davon ausgehen, dass Herr Wohlleben derzeit einer der am besten beobachteten und gesteuerten Neonazis der Republik ist.« Nur hält das Ralf Wohlleben offenbar nicht davon ab, sich weiterhin für den radikalsten Kreis sichtbar zu inszenieren. Ein Spendenaufruf für eine ausgebrannte Holocaustleugnungs-Gedenkstätte hier, Turonen als Facebook-Freunde da. Nicht mal den Kontakt zu Kameraden aus NSU-Tagen scheut er.

Es gibt ein Foto, das wenige Wochen nach seiner Freilassung 2018 auf Facebook auftaucht. Darauf ist der Attentäter Josef Kneifel vor einem Banner der »Gefangenenhilfe« zu sehen, einer Organisation für »nationale Aktivisten«. Neben ihm stehen zwei Männer: Ralf Wohlleben und André Eminger.

Sie treffen sich seit ihrer Haftentlassung häufiger. Fotos zeigen sie mit Bratwurst vor dem Grill bei einer Geburtstagsfeier, Eminger trägt dabei ein T-Shirt der völkischen Artgemeinschaft, bei der Wohlleben damals wohnt. Als wir André Eminger besuchen, fragen wir nach Wohlleben. Wann sie sich zuletzt gesehen hätten? Eminger antwortet nicht.

Auf den Fotos der Geburtstagsfeier steht eine Frau neben ihnen: Sie ist klein, trägt eine Pony-Frisur, ist in den Fünfzigern. Sie heißt Susanne G., eine Heilpraktikerin. Im Juli 2021 wurde sie zu sechs Jahren Haft verurteilt. Sie soll terroristische Attentate auf Muslime oder Politiker geplant, Todesdrohungen gesendet und Polizisten ausgespäht haben. Das Gericht hält ihre nationalsozialistische Gesinnung für eindeutig belegt. Sie hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

Susanne G. ist ebenfalls in der »Gefangenenhilfe« aktiv und Mitglied der Partei Dritter Weg gewesen, in der Emingers Zwillingsbruder Funktionär ist. Wohlleben und Eminger schreiben ihr aus dem Gefängnis. Der eine begrüßt sie als »Sus«, der andere schließt »mit aufrechtem und volkstreuem Gruß«. Eminger gelobt, die Spendengelder von draußen nicht für Zigaretten und Kaffee auszugeben. Wohlleben bedankt sich für Neuigkeiten aus der Szene und ätzt über den Staat, der nur Rechte verfolge. Die drei wissen, dass alle Briefe mitgelesen werden.

Als André Eminger im Juli 2018 aus der Haft entlassen wird, ist Susanne G. Teil seines Begrüßungskomitees vor der JVA. Sie hält per Messenger Kontakt mit den Ehefrauen, kommt zum Grillen, umorgt sie. Zur Geburt ihres Kindes im September 2019 schicken die Emingers eine Grußkarte. Im Prozess gegen Susanne G. konnte nicht herausgefunden werden, ob sie bei ihren Treffen auch mal über Tatpläne sprachen. Wohlleben und Eminger wollten nicht aussagen.

Die NSU-Unterstützer, zehn Jahre danach: André Eminger hat schon öfter seinen Ausstieg verkündet und darüber Polizei und Verfassungsschutz belogen. Ralf Wohlleben hat nicht einmal so getan. Holger G. flüchtet sich in sein Klinker-Leben. Carsten Schultze versucht einen Neuanfang. Und Beate Zschäpe sitzt im Gefängnis. Gegen neun weitere Personen des NSU-Umfelds ermittelt die Bundesanwaltschaft bis heute, darunter André Emingers Frau Susann und ein alter Freund, mit dem Ralf Wohlleben auf Facebook gerne herumscherzt. Sie halten zusammen. Und sind damit offenbar ein Vorbild.

Am 9. September 2020 stellt die damals noch nicht verurteilte Rechtsterroristin Susanne G. mehrere Anträge: Einen für eine Brille. Eine Besuchserlaubnis für die Schwiegertochter. Und eine für zwei – so schreibt sie es – »Bekannt«: Ralf Wohlleben und André Eminger.

Mitarbeit: Anton Maegerle, Henrik Merker

»Herzlich willkommen zu unserem Stadtrundgang«, sagt Katharina Kempken. Und nur falls nicht allen der 25 Gäste klar sein sollte, was uns in den kommenden zwei Stunden erwartet, fügt sie hinzu: »Wir wollen heute Angstzonen beleuchten.«

Die Innenstadt von Jena, am Donnerstag voriger Woche: Vor uns liegt kein klassischer Touristenrundgang, so viel ist klar; wir werden weder zum Zeiss-Planetarium laufen noch zum Rathaus. Sondern wir werden heute an Orte geführt, an denen es zu rechtsextrémem Gewalt kam. Und an Orte, an denen man vor diesen Angriffen Schutz gesucht hat.

Das ist die Art, wie Jena versucht, seine Vergangenheit aufzuarbeiten.

Denn Jena ist ja nicht nur eine der attraktivsten Uni-Städte des Ostens. Jena ist auch jener Ort, an dem der NSU gedeihen konnte. Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos sind hier aufgewachsen, haben einander hier kennengelernt, ehe sie später untertauchten und gemeinsam in Zwickau lebten.

Was tut man, als Stadt, mit so einer Geschichte? In Jena findet in diesen Wochen – zehn Jahre nach dem Selbstmord zweier der Terroristen – eine Veranstaltungsreihe statt: »Kein Schlussstrich«. 70 Programmpunkte gibt es, einer davon ist jener Stadtrundgang, den Katharina Kempken vom Thüringer Archiv für Zeitgeschichte anbietet.

Wir treffen uns an einer Holzkulptur, in die die Namen der zehn Opfer des NSU eingraviert sind. Von hier aus laufen wir zum zentralen Eichplatz, wo sich früher regelmäßig Neonazi-Hooligans versammelt hatten, das erzählt ein Mitorganisator vor Ort. Die nächste Station ist der alte Paradiesbahnhof am Rande der Innenstadt, von wo aus Straßenbahnen und Busse in die Plattenbaugebiete Lobeda und Winzlerla fahren. Dort ist das NSU-Trio aufgewachsen. Öffentliche Verkehrsmittel seien für viele Orte der Angst gewesen, heißt es. Menschen mit Migrationsgeschichte zum Beispiel hätten in Zeitzeugen-Interviews berichtet, dass sie vor dem Betreten von Straßenbahnen stets geschaut hätten, ob sie Neonazis in den Waggons entdecken. Im Zweifel hätten sie lieber auf den nächsten Zug gewartet.

Es ist in Jena lange eine umstrittene Frage gewesen, wie öffentlich und wie offensiv man sich hier mit dem NSU und der Verantwortung der Stadtgesellschaft auseinandersetzen möchte. Der Ort versteht sich als Hort der Liberalität, als internationaler Forschungsstandort, vermarktet sich als »Lichtstadt«. Manche fanden: Man müsse das eigene Image bedenken und aufpassen, nicht als NSU-Täterstadt gebrandmarkt zu werden.

Durchgesetzt haben sich in Jena aber jene, die es anders sehen. Leute wie Jonas Zipf, Kulturverantwortlicher in der Stadtverwaltung.

Als der NSU am 4. November 2011 aufflog, habe er erst seit wenigen Wochen in der Stadt gelebt, sagt Zipf. Damals trat er eine Stelle am Theaterhaus an. Ihm sei früh klar gewesen, dass es viel aufzuarbeiten gebe. Aber, so sagt es Zipf: »Bisher war die Aufarbeitung von Abwehr und Verdrängung geprägt. Das muss sich ändern.«

Zipf ist derjenige, der das »Kein Schlussstrich«-Programm organisiert hat. Veranstaltungen finden nicht nur in Jena, sondern an all den Orten statt, an denen die Täter und die Opfer des NSU lebten. In den Täterstädten, erzählt Zipf, kämen weniger Zuschauer als in den Opferstädten. Er könne es verstehen, sagt er, wenn manche Einwohner genervt seien, sich stigmatisiert fühlen als Bewohner einer Nazi-Stadt und deshalb genug hätten von dem Thema. »Man hat hier viel gegen Rechtsextrémismus getan, das stimmt«, so Zipf. »Aber dieses Problem werden wir nicht los. Wir müssen anerkennen, dass es auf strukturellem Rassismus in unserer gesamten Gesellschaft, insbesondere in den Behörden fußt. Damit müssen wir offensiv umgehen und dürfen es nicht kleinreden.«

Den NSU nicht nur als monströses Konstrukt dreier Terroristen und deren Helfer zu betrachten, sondern als etwas noch Größeres, als Ergebnis einer gesellschaftlichen Fehlentwicklung – das ist auch die Lesart, die Katharina Kempken bei ihrem Stadtrundgang zu vermitteln versucht. »Das gefährliche Potenzial von jungen Menschen, die sich radikalieren, war zwar schon vor dem Mauerfall sichtbar. Aber es wurde kaum wahrgenommen«, sagt sie. »Es wurde als Jugendphänomen verharmlost.« Schon in den späten DDR-Jahren hätten Skinheads zum Stadtbild dazugehört, es sei zu Angriffen auf linke Räume wie die Junge Gemeinde Stadtmitte gekommen. In der Nachwendezeit sei die Gewalt immer sichtbarer geworden. Der NSU, sagt Kempken, sei eine Folge dieser Entwicklung und kein ungeheuerlicher Einzelfall.

Als der Stadtrundgang den Theatervorplatz von Jena erreicht, erzählen die Organisatoren, dass der NSU hier 1971 einen mit Hakenkreuzen bemalten und mit Sprengstoff gefüllten Koffer deponiert habe. In diesem Moment beginnen zwei junge Männer zuzuhören, die auf den Treppen des Platzes sitzen. Beim Stadtrundgang waren sie nicht dabei. Die beiden sind Studenten, wie sie später erzählen werden. Erstsemester, vor wenigen Tagen nach Jena gezogen.

»Interessant«, sagt einer der beiden. Er habe bisher gar nicht gewusst, dass der NSU aus Jena kam.

Die Bilder auf dieser Doppelseite hat Paula Markert gemacht, die drei Jahre lang auf den Spuren des NSU durch Deutschland gereist ist

WEIHNACHTEN
im WELLNESS HOTEL BABYLON

SILVESTER 2021
im WELLNESS HOTEL BABYLON

TOP 10

Erleben Sie ein glückliches und sorgloses Weihnachtsfest!
Wir bieten Ihnen die exklusive Gelegenheit, ein wirklich originelles und vergnügliches Weihnachtsfest im Kreise Ihrer Nächsten zu verbringen. Eine festliche Weihnachtstafel sowie ein Weihnachtsprogramm samt Bescherung sind eine Sache der Selbstverständlichkeit.
Jedes Kind unter 13 Jahren hat den Weihnachtsaufenthalt GRATIS!

Feiern Sie Silvester unkonventionell und ohne Risiko!
Begrüßen wir das neue Jahr gemeinsam – in großem Stil, mit einem abwechslungsreichen Programm und Silvester-Bufferet. Dieses Jahr im Karnevalstil.

0% STORNO!
• entrichtete Vorauszahlungen erstatten wir Ihnen im Falle einer Stornierung 2 Tage vor der Anreise in voller Höhe zurück

COVID SAFE!
• Desinfektion von Räumen, Zimmerreinigung mit Ozon
• Möglichkeit des Vor-Ort-Testung

• eine riesige Portion Fun oder zauberhaften Relax in unserem Wellnessbereich unter einem Dach
• nagelneues Vergnügungszentrum FUNPARK auf 3 500 m² Fläche
• 3 Nächte = 4 Tage Spaß und Entspannung

• Aquapark, Funpark, Lunapark, iQLANDIA, iQPARK, Spiegellabyrinth oder uneingeschränkter Eintritt zum Wellnesscenter
• freie Eintritte in den ZOO Liberec

Buchen Sie Ihren Aufenthalt bei:
+420 485 249 755
booking@hotelbabylon.cz

Für weitere Informationen besuchen Sie unsere Webseite:
www.hotelbabylon.de